

<b>Zeitschrift:</b>	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Fourierverband
<b>Band:</b>	23 (1950)
<b>Heft:</b>	11
<b>Artikel:</b>	Die indische Armee und ihre Versorgung im zweiten Weltkrieg
<b>Autor:</b>	Bühlmann, G.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-517007">https://doi.org/10.5169/seals-517007</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein geeigneter Offizier müsste an die Spitze der Kommission gestellt werden und dem Truppen-Kommandanten verantwortlich sein. Als Mitglieder der Kommission könnten z. B. bezeichnet werden: der zeitweilige Bataillons-Küchenmeister, die 4 Ordinärechefs der Kompagnien und von jeder Kompagnie ein Soldat (nach Wahl der Mannschaft), da sich die Lebensmittel so billiger und besser beschaffen lassen. Ebenso hätte die Kommission über möglichste Verwerthung allfälliger Reste am Ende des Kurses zu wachen.

Endlich sollte noch zur Belehrung der Mannschaft eine besondere Instruktion zur Besorgung der Küche ausgearbeitet werden. Ein solches Normal-Kochbuch (wie kürzlich eines für die österreichische Armee erschienen ist) würde verdienstlicher als manche andere Verordnung und Dienstvorschrift sein, auf jeden Fall mehr Anklang finden.

Das Ordinäre scheint ein Feld, auf welchem noch manche Verbesserung möglich und dringend notwendig wäre. Ich empfehle die Sache der Aufmerksamkeit meiner Kameradén!

So äusserte sich im Jahre des Heils 1880 im Jahrgang 26 der Allg. Schweiz. Militärzeitung ein unbekannter Autor! Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, dass seither im Verpflegungsdienst vieles besser geworden ist. Allerdings muss daran erinnert werden, dass die Menüs damals bedeutend einfacher waren: bestanden sie doch um 1880 nur aus Fleischsuppe mit Spatz zum Mittagessen und aus einer Abend- und Morgen- suppe; wobei man „empfahl“, abends soviel Suppe zu kochen, dass ein Teil davon für das Frühstück bloss aufgewärmt werden musste! Nur vereinzelt kam es vor, dass man zum Frühstück etwa einen Kaffee zubereitete. — Wie der unbekannte Verfasser von 1880 berichtet, müssen sich damals in unserer Armee die Truppenoffiziere, vom Regimentskommandanten abwärts, nicht allzu sehr um die Angelegenheiten der Verpflegung gekümmert haben. Heute ist es auch in dieser Beziehung sicherlich besser geworden. Aber wie ehedem liegt es nicht immer nur am Küchenchef und am Fourier, wenn etwas nicht klappt im Verpflegungsdienst, sondern auch am mangelnden Verständnis des Einheitskommandanten. Was sagt doch das neue Verwaltungsreglement über die diesbezüglichen Pflichten der Kommandanten?: „Die Kommandanten haben darüber zu wachen, dass durch rechtzeitige Vorkehren die Verpflegung der Truppe sichergestellt ist und dass die Truppe im Rahmen der Verpflegungsberechtigung genügend und gut verpflegt wird“ (Ziffer 153).

Mitgeteilt von Oberstlt. R. Mühlemann

## Die indische Armee und ihre Versorgung im zweiten Weltkrieg

von Hptm. G. Bühlmann.

Die nachfolgenden Ausführungen ergänzen auf Grund neuer Quellen die Studie „Indien und seine Armee“, veröffentlicht in der schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, Hefte Okt./Dez. 1946.

Bei Kriegsausbruch war die indische Armee zum grossen Teil nur für die Grenzsicherung ausgerüstet und ausgebildet, daher bei weitem nicht mit einer schlagfertigen europäischen Armee vergleichbar. Allerdings war die Kavallerie 1939 in eine Kampfgruppe umgewandelt worden, und die Motorisierung der Infanterie galt nun als imperative Notwendigkeit für die zu Operationen ausserhalb Indiens bestimmten Formationen. Die Armee musste sukzessive und in möglichst raschem Tempo verstärkt und neu aufgebaut werden.

Hand in Hand mit der zahlenmässigen Zunahme, der beschleunigten Ausbildung und Modernisierung des indischen Heeres ging die erstaunliche Steigerung der durch die Ereignisse begünstigten Kriegsindustrie, die, weil nicht in einigen Zentren massiert, sondern über das ganze Land zerstreut, besonders leistungsfähig wurde: Produktion von erstklassigem Stahl für Kanonen und leichtere Waffen..., Munition, Bomben, Explosivstoffen, Schiess- und optischen Instrumenten, Kriegsführwerken, Verkehrsmitteln aller Art, Ausrüstungsgegenständen, Bekleidung, Zeltstoff etc. Im Jahre 1942 z. B. wurden über vier Millionen Paar Armeeschuhe und -stiefel fabriziert. Dazu Lebensmittelkonserven en masse, Dörrfrüchte und Gemüse, Trockenei, Trockenfleisch, getrocknete Fische usw.

Der Zudrang zu den freiwilligen Rekrutierungen, nicht nur von Indern, auch von Malayen und Burmesen, blieb derart, dass lange nicht alle Angemeldeten berücksichtigt werden konnten. Dagegen war es während des Krieges sehr schwierig, genügend Spezialisten und gut ausgebildetes Personal zu bekommen, so dass oft zu staatsfremden Leuten Zuflucht genommen werden musste.

Die Zeitumstände geboten die Errichtung von Dschungel-Kriegsschulen, in welchen geeignete Soldaten in der Tarzan-Taktik ausgebildet wurden, d. h. die Fähigkeit erlangten, sich behende von Ast zu Ast, von Baum zu Baum als Kampftruppen fortzubewegen. Dschungel-Training konnte in verschiedenen Teilen Indiens in Dschungel-Kriegsschulen geübt werden.

Trotz der mannigfachen Schwierigkeiten vermochte Indien, im wesentlichen auf Kosten Grossbritanniens, eine bedeutende **Armee** auszubilden. Im Herbst 1945 besass das indische Reich ein Zweimillionen-Freiwilligenheer, wovon folgende Streitkräfte:

	Briten	Inder
Überseeische	104 000	559 000
In Indien	170 000	1 377 000
Total	274 000	1 936 000

Der Beitrag zur alliierten Sache im 5. Kriegsjahr war die grösste Kraftanstrengung in der indischen Geschichte. Fortwährend befanden sich zu Land, zur See und in der Luft Kampftruppen in starken Verbänden eingesetzt, auf allen

Kriegsschauplätzen und in der Heimat und im Hinterland erreichten die Kriegsindustrie, die Vorratshaltung und Bereitstellung ihren Höhepunkt.

Von Hong Kong bis zum Mittleren Osten und in Afrika fochten während der Kriegsjahre indische Truppen. Nur einige Beispiele: Die 4. indische Division verliess im Juli 1939 Indien und diente in Aegypten. Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg oblag ihr die Aufgabe, den Mittleren Osten gegen stärkere italienische Kräfte zu halten; sie zerschlug Grazianis Kolonnen, zeichnete sich nachher in Ostafrika mit der 5. Division in der Schlacht bei Keren westlich von Massaua in Eritrea aus. Hier kämpften mit grossen Verlusten u. a. verschiedene Formationen der Rajputana Rifles und Punjab Bataillone. Später schlug sich die 4. indische Division in der Westlichen Wüste mit der Armee Rommel. Die 11. Brigade versperrte den Achsentruppen den Weg bei Sollum zwischen Aegypten und Libyen, um den Angriff in Tobruk zu ermöglichen.

Während Truppen der 5. indischen Division in einem anstrengenden Marsch von rund 500 km durch schwieriges Gelände eine Schwenkung von Girabub nach der Oase Jalo vollzogen, Jalo besetzten und 700 Gefangene machten, wegen Nachschub Schwierigkeiten und Retablierungsarbeiten weitere Kampfhandlungen abwarten mussten, griff die 4. Division die stark befestigten feindlichen Stellungen in Omar an und brach den Widerstand anfangs Dezember 1941, als starke motorisierte feindliche Kolonnen einen verzweifelten Durchbruch in ägyptisches Territorium versuchten. In der Gubi-Gegend begegneten die Inder heftigem Widerstand, schlugen aber den Feind in einer wilden Verfolgung über Gazala hinaus so schnell in die Flucht, als es die rückwärtige Versorgung gestattete. Patrouillen besetzten Benghasi, dann wurden Tausende von Feinden gefangen genommen und gegen hundert Tanks und viele Flugzeuge zerstört. Unterdessen waren die indischen Truppen von Jalo aufgebrochen und in einem waghalsigen Marsch bis in die Nähe von Agedabia gelangt, das sie trotz Nachschub Schwierigkeiten anfangs 1942 eroberten.

Die deutsche Gegenoffensive verursachte den Rückzug der indischen (alliierten) Truppen, wobei die Verteidigungsstellung bei Gazala einen kurzen Stillstand gewährte. Die 4. Division wurde durch zwei neue (die 5. und 10.) indische Divisionen, die noch nicht grosse Kriegserfahrungen hatten, abgelöst. Auf dem weiteren Rückzug hatten die indischen Truppen Nachhutkämpfe bei El Adem, Sollum, Halfaya-Pass und Mersa Matruh unter schweren Verlusten zu bestehen.

Der 5. Indischen Division gelang es, die Panzerstellung der Zentralfront bei El Alamein zu halten.

Die 8. Indische Division kämpfte zunächst in Irak, blieb dort in Garnison, bis sie auch in Nordafrika und später in Italien nötig wurde.

Alle indischen Truppen zeichneten sich durch grosse Tapferkeit aus. Die 8. und 10. Division galten bald als die besten Truppen der kombinierten 5. und 8. Armee in Afrika.

Als die Zeit reif war, Rommel zum beschleunigten Rückzug gezwungen wurde, zeichnete sich u. a. auch eine indische Sappeur-Kompagnie aus, die am 23. März 1943 unter fortwährendem konzentriertem feindlichem Feuer der indischen Infanterie als erste den Durchbruch durch die Verteidigungswerke am Mareth ermöglichte.

Bei der raschen Entwicklung zog die 4. Indische Division zuerst in Tunis ein. Nach der Landung in Sizilien und dann auf dem italienischen Festland, als die 5. amerikanische Armee unter Generalleutnant Clark und die 8. britische Armee unter General Montgomery die Deutschen siegreich über Cassino und Rom hinaus bis in die Lombardische Ebene trieben, tat sich die 4. Indische Division hervor, indem sie der Gothik-Linie bei Cagli den ersten Schlag versetzte, Urbino nahm, den Fluss Foglia erreichte und San Marino befreite. Auch in Italien gewannen indische Formationen viele Viktoria-Kreuze, und der englische König überzeugte sich persönlich von der Kriegstüchtigkeit der indischen Truppen.

Von Italien aus wurde die ganze 5. Indische Division innert zehn Tagen mit ihren Kanonen, der gesamten Ausrüstung und den Vorräten auf dem Luftweg an die Assam-Burma-Front transportiert. Hier war schon die 7. Indische Division, „Administrative Box“ genannt, weil sie in Arakan als erste den japanischen Versuch, in Indien einzubrechen, verhinderte.

„16 Tage war die ganze Division im Ngakyedauk Pass abgeschnitten, während die japanische Artillerie und Bomber sie zur Übergabe zwingen wollten. Täglich aus der Luft versorgt, verhielten die Belagerten sich so tapfer und angriffslustig, dass schliesslich 1000 tote Japaner rund um den Einschliessungsring lagen. Fortgesetzte Ausfälle schwächten die Japaner und ermöglichen der 7. Indischen Division, sich zu halten, bis es einem schottischen Regiment gelang, den Ring zu sprengen, und die 5. Indische Division zu Hilfe kam.“

An der Burma-Front vertrieben und vernichteten Inder mit ihren alliierten Kameraden in einer Reihe von Siegen und unter schweren Verlusten beiderseits ganze Formationen des Feindes in Dschungeln und Gebirgen „of the worst campaigning country in the world“.

Auch in Hongkong, Irak, Syrien, Iran, Malaya kämpften indische Soldaten mit Auszeichnung.

Indische Truppen, die per Autos, in Flussbooten, als Flieger, in Transportflugzeugen, in Transportschiffen übers Meer oder zu Fuss die verschiedenen Kriegsschauplätze erreichten, zerschmetterten überall, von Burma bis Italien, feindliche Formationen. Das 16. Indische Kavallerie-Regiment, das älteste in der indischen Kavallerie, ritt von Quetta im Norden von Brit. Belutschistan zum Irrawadi in Burma, d. h. 5600 km innert Monatsfrist, um sich mit der 14. Armee bei der Überschreitung dieses Flusses zu vereinigen und den Feind zu verfolgen.

In Disziplin, Ausdauer, Kampfesmut ernteten die indischen Truppen Lob von den höchsten Kommandostellen. Neben Tausenden von Auszeichnungen erwarben die Landtruppen 29 Viktoriaorden.

Das **Royal Indian Army Service Corps** umfasst die verschiedenen Zweige der Versorgungstruppen. Im zweiten Weltkrieg waren sie angesichts der durch die Verhältnisse bedingten erhöhten Anforderungen für den Nachschub besonders wichtig und auch zahlenmäßig stark.

Die fachtechnische Militärschule (die Royal Indian Army Service Corps School) wurde während des Krieges durch die Angliederung einer Motor-Transport-Offiziersschule erweitert. In einem sechsmonatigen Ausbildungskurs mussten die Teilnehmer lernen, grosse Strecken bei Nacht zu befahren und kleinere Reparaturen zu besorgen. Eine ansehnliche Zahl Viceroy's Commissioned Officers wurde nach kurzer besonderer Ausbildung in gleicher Weise verwendet.

Natürlich waren die Transportmittel den jeweiligen Verhältnissen und Möglichkeiten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen den Bedürfnissen entsprechend anzupassen. In Arakan, Manipur und Assam führten die Transportsoldaten alle Typen von Vehikeln vom Jeep bis zum 10-Tonnenwagen durch das schwierigste Gelände und bei scheußlichen Wetterbedingungen. Tierischer Zug- oder Tragdienst und mechanische Beförderung, einzeln oder kombiniert, waren in Südostasien, Persien und Italien unerlässlich.

Durch die zunehmende Versorgung von Truppenkörpern und Armeeteilen aus der Luft, besonders in den Dschungeln von Burma, fiel den indischen Versorgungstruppen eine grosse Aufgabe zu. Wenn immer möglich, wurden auch im Burmagebiet Maultiere verwendet, die mit ihren Lasten (wie aus Photos hervorgeht) sowohl Dschungelgewächs als auch Gewässer zu durchqueren vermochten. Die schwierigen Verhältnisse in den Dschungeln machten den raschen Lufttransport von Tragtieren für den grösseren Bedarf und auch als Ersatz von umgestandenen nötig, dass diese die Frontsoldaten mit Verpflegung — hauptsächlich Gefrierfleisch und allerlei Konserven — Munition, Sanitäts- und anderem Kriegsmaterial versorgen konnten.

Um allen gesteigerten Anforderungen überall zu genügen, erfuhren die Versorgungstruppen eine neue Entwicklung in der Ausbildung: Man schuf amphibische Versorgungseinheiten.

Oft mussten die Truppen des Royal Indian Army Service Corps wie Frontsoldaten kämpfen. „In Italien legten Soldaten dieses Dienstzweiges mit schwer bepackten Maultieren eine Strecke von 63 Meilen (rund 100 km) in 36 Stunden zurück, übergaben ihre Lasten an der Front und griffen sofort in den Kampf ein.“

Im Jahre 1945 beförderten die indischen Versorgungstruppen 300 000 t Treibstoff monatlich und befassten sich z. B. im März mit 60 000 t Nachschubgütern, die von alliierten Flugzeugen da oder dort abgeworfen oder gelandet worden waren.

Detaillierte Angaben über **Truppenverpflegung**, Zusammensetzung der Mundportion und den militärischen Haushalt waren leider nicht erhältlich.

Die stets anwachsende Armee und der dadurch bedingte grössere Nahrungsmittelbedarf erforderte eine genaue ärztliche Kontrolle aller Lebensmittel hin-

sichtlich Nährgehalt, Qualität, Menge und richtiger Kombination der Rationen. Im Dschungel und in ressourcearmen Gegenden diktieren die Verhältnisse eine Kürzung von Frischgemüsen und Früchten gegen eine erhöhte Zuteilung von Konserven, dehydrierten Nahrungsmitteln und Vitaminkonzentraten.

Vom Jahre 1944 an konnten Früchte- und Gemüsekonserven, Trockenprodukte wie Kartoffeln, Zwiebeln, Trockenei, Hefe u. dgl., auch dehydriertes Fleisch (vor allem Ziegenfleisch), Fischkonserven etc. in vielen indischen Fabriken erzeugt werden. Im Jahre 1945 vermochte eine verstaatlichte Fabrik täglich 46 000 Büchsen Früchtekonserven zu produzieren. Damit wird der grosse Bedarf im Soldatenhaushalt unterstrichen. An Stelle von Reis oder Brot traten in grossen Mengen shakarpara Biscuits. Massenhaft wurden Zucker, Tee und ghee (Fett) verwendet, oder an Stelle von Zucker gur, d. h. Ersatzsüssstoff, auch viel vanaspati = dehydriertes Pflanzenöl.

Soweit möglich betrieben die Truppen durch den **Army Vereny Service** auch Jagd und eine Landwirtschaft. Das erforderte Tierärzte in den Tropenfarmen, den Schweine- und Geflügelzüchterien. Die gewissenhafte Gesundheitspflege konnte trotzdem Epidemien nicht immer verhindern.

Überall mangelte es an tüchtigen administrativen Organen.

Dem **Catering Corps**, d. h. dem Küchenpersonal oblag die gute, kunstgerechte Zubereitung der Speisen. Köche wurden durch die catering advisory staffs ausgebildet. Im Jahre 1945 hatten bereits 20 000 Vice comissioned Officers, Unteroffiziere und Soldaten, Kochkurse absolviert; aber auch hier galt der Grundsatz: Zuerst Soldat, dann Koch, denn auch sie waren als Kampftruppe ausgebildet.

Eine besondere Figur in der indischen Armee war der angeworbene nicht-kombattante Hilfsdienstpflichtige, der als Diener die Obliegenheiten eines Kochs, Wasserträgers, Reinemachers, Wäschers etc. zu besorgen hatte.

In der Kriegsführung überhaupt und den vielen Siegen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen im besonderen, spielte die **Zivilarmee**, die Indien zum östlichen Arsenal und Lebensmittelmagazin machte, eine bedeutende Rolle.

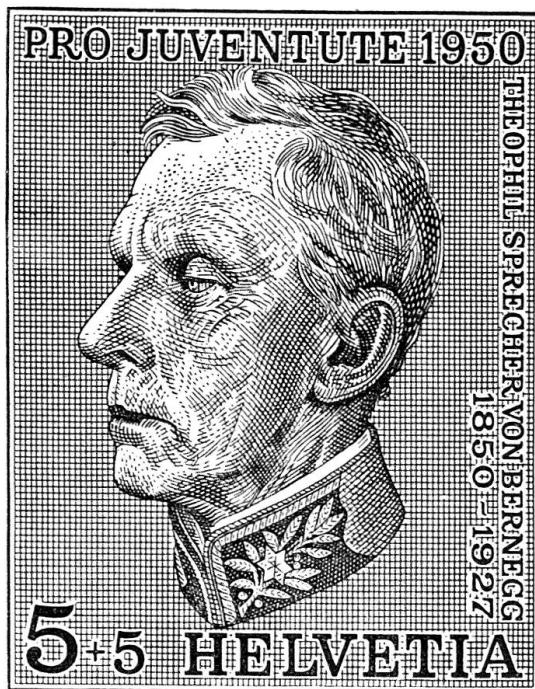
Bei der Beschaffung der Verpflegungsmittel durften die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung nicht übermäßig gekürzt werden. Weizen wurde für die Armee soviel eingeführt, als der Mehrbedarf gegenüber dem Zivilleben es erforderte. Während der Hungersnot in Bengalen wurden Truppen kommandiert, um in die entferntesten Dörfer Nahrungsmittel und Sanitätsmaterial zu bringen. Auf diese Weise konnten Tausende von Unglücklichen gerettet werden. Im Kriege ist jedes Menschenleben, auch der Zivilist, kostbar, von Gefühlen des Mitleids und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft gar nicht zu reden.

Viele Monate vor Beginn eines Feldzuges müssen die verschiedenen Bedürfnisse einer Armee erwogen, beschafft und bereitgestellt werden. Dabei ist anzustreben, dass die Truppen ihre Lebensmittel u. dgl. überall in gutem Zustand

erhalten, vor allem in den Tropen. Die Art der Verpackung ist äussert wichtig, erst recht bei amphibischem Nachschub. Diese Aufgaben erfüllte das **Indian Army Ordonnance Corps** im Hinterland. Von 1944 hinweg wurden jeden Monat wenigstens 200 000 Tonnen Waren in Depots eingelagert, und zwar gegen 300 000 verschiedene Artikel. Benötigt wurden ferner Feld-Parks, d. h. kleine mobile Depots, Wandercinemas und mobile Wäschereien, Flick- und Reparatureinrichtungen.

Indien war auch ein wichtiges Glied in der See-Transportorganisation der Alliierten, die Verbindungsliinen vom Herzen des Britischen Empire nach allen Kriegsschauplätzen errichtete. Der Transport kriegswichtiger Güter nach und von indischen Häfen nahm bis zum Kriegsende stets grössere Dimensionen an.

### Theophil Sprecher von Bernegg



Am 27. April 1850 wurde Theophil Sprecher in Maienfeld geboren. Nach Absolvierung der Volks- und Gewerbeschule bezog er im Jahre 1868 die Akademie in Tharandt und ein Jahr später die Universität Leipzig. Bereits im Jahre 1870, nachdem sein Vater gestorben war, kehrte er nach Maienfeld zurück.

Nachdem er sich als Gemeinderat, Stadtpräsident und Infanterieoffizier der eidgenössischen Armee bewährte, wurde ihm im Jahre 1902, unter Be-